

Für Laibach:
 Ganzjährig ... 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig ... 4 " 20 "
 Vierteljährig ... 2 " 10 "
 Monatlich ... " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig ... 12 fl.
 Halbjährig ... 6 "
 Vierteljährig ... 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Zeitspaltze
 à 4 lr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 lr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 262.

Dinſtag, 16. November 1875. — Morgen: Gregor X.

8. Jahrgang.

Staat und Land.

Wien, 12. November. Nächstens soll im Reichsrathe die Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf eines Uebereinkommens zwischen der Regierung und dem Landesauschusse von Krain zur Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staate und dem krainischen Grundentlastungsfonde, sammt Motivenbericht zur Vertheilung gelangen. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Vorlage in den beiden Reichsrathshäusern durchgehen und auch die Allerhöchste Sanction erlangen werde. Mit der endlichen Austragung dieser leidigen Angelegenheit können sowohl Reich wie Land zufrieden sein. Namentlich der Landesvertretung von Krain wird damit ein Stein vom Herzen gewälzt, da es ihr bei ihrem bekanntermaßen sehr entwickelten Selbständigkeitsfinne doch gewiß schwer fallen mußte, jahraus jahrein bei dem vielangefindeten Reiche um Unterstützung zu bitten.

Der gedachte Vortrag wurde zwischen der Regierung und dem mit Landtagsbeschlusse vom 13. Mai d. J. dazu ermächtigten Landesauschusse am 2ten November d. J., selbstverständlich mit Vorbehalt der reichsräthlichen Genehmigung abgeschlossen, und zwar dahin, daß dem krainischen Grundentlastungsfonde die vom Jahre 1865 her ausstehende, strittige Schuld von 195,461 fl. 46 kr. nachgelassen, ihm eine jährliche, nicht rückzahlbare Staatssubvention von 175,000 fl. bis zum Jahre 1895 bewilligt

und mit 5% verzinliche, rückzahlbare Supplementarvorschüsse zugesagt wurden. Dafür verpflichtet sich die Verwaltung deselben — der krainische Landesauschuß — einen 20% Zuschlag auf die directen und einen 10% auf die Verzehrungssteuer zu erheben. Von dem Verwaltungsüberschusse sollen Zinsen und Vorschüsse — die von 1865—1874 wieder auf 1,223,272 fl. 92 kr. angewachsen sind — getilgt werden, und sollte die Schuld an das Reich bis zum Jahre 1895 — mit welchem Jahre die Auslosung der Obligationen beendigt sein wird — noch nicht beglichen sein, so müßte der Zuschlag auch noch weiter erhoben werden.

Die Landesvertretung beharrte bekanntlich bis in die letzte Zeit auf einer zu gewährenden Staatssubvention von jährlichen 200,000 fl. und wollte auch auf den 20% Steuerzuschlag nicht eingehen. Nach dem Calcül der krain. Landesbuchhaltung würde sich der Abgang bis 1895 auf 6,623,920 fl. belaufen, welche Summe sich durch die Einhebung der Steuerzuschlagsdifferenz um 560,000 fl. verringert. Rechnet man die bis 1895 zu zahlenden Kapitalzinsen von beiläufig 2,600,000 fl. von der Staatssubvention per 3,675,000 fl. ab, so findet man, daß die Staatszuschüsse keine abnorme Summe ausmachen. Bei der schlechten wirtschaftlichen Lage des Landes Krain und bei dem Umstande, als dadurch die Schuld des Landes an das Reich wenigstens keine Höhe erreichen soll, welche die Rückzahlung unwahrscheinlich, ja unmöglich erscheinen

ließe, sah sich die Regierung bemüßigt, dem krainischen Grundentlastungsfonde diese Begünstigung zuzuwenden und hofft auf die Genehmigung des Reichsrathes.

Es ist möglich, daß bei Verhandlung dieses Gegenstandes im Abgeordnetenhaufe ein bitteres Wort fällt, ähnlich der Klage des biblischen Bruders, als der verlorne Sohn heimkehrte, daß man uns gleich ein Kalb schlachtet, während Länder, die immer treu zum Hause gehalten, einer Unterstützung nicht theilhaftig werden. Wenn wir auch aufrichtig wünschen, daß das Verhältnis zwischen der Majorität unserer Landesvertretung und dem Reiche sich bessere, so halten wir einen Vorwurf wie der obige doch für unbegründet, da ja unser Land, wie die Regierung im Motivenberichte selbst zugibt, mit Steuern unverhältnismäßig überbürdet ist und auf Reicheshilfe billig Anspruch erheben kann.

Politische Rundschau.

Laibach, 16. November.

Inland. Wer da meinte, daß der jüngsten Interpellation der mit den Polen vereinigten Rechtspartei, zusammen 59 Mann hoch, irgend welche wirtschaftliche Bestrebung inne wohne, der hat sich einem Cardinalirrhume hingeegeben. Das Schriftstück ist ausschließlich als politischer Schachzug aufzufassen; es soll damit der Welt kund gethan werden, daß Graf Hohenwart den Bund mit dem Polenclub geschlossen hat, um das Ministerium

Feuilleton.

Die Kronprinzessin von Brasilien.

Man schreibt der „Pr.“ unterm 12. Oktober aus der Hauptstadt von Brasilien:

Das Kaiserreich im Süden von Amerika taumelt in Freude und Entzücken, selbst die Partei St. Lucia macht, wenn auch im heimlichen Aerger, ein fröhliches Gesicht; die Zeitungen schwimmen in Versen, die Luft erzittert in dem Geprassel der knatternden Raketen, Feuerwerk über Feuerwerk, Beleuchtung über Beleuchtung, die Mandoline kommt nie zur Ruhe, die Straßen der Hauptstadt sind kaum zu passieren, vor jedem Hause eine Schar Brasilianer, gestikulierend, lärmend, schreiend, einen Portugiesen zur Ehre des Landes prügeln, die Schwarzen haben einen freien Tag, dürfen sich, ohne geprügelt zu werden, betrinken — alles und alles aus Freude und Lust, weil Brasilien einen eingebornen Thronerben erhalten.

Die Kronprinzessin Isabella hat dem Lande dieses Entzücken beschert. Das erste Kind der hohen Frau war ein todtgeborener Prinz, der seine Mutter an den Rand des Grabes führte. Von der schweren Niederkunft genesen, zog sich die Prinzessin nach der

so schön gelegenen deutschen Colonie Petropolis zurück, mietete im Thale der Franzosen das Haus eines deutschen Colonisten auf zehn Jahre, ließ es umbauen, umgab sich ganz und gar mit Deutschen und lebte ein behagliches Stilleben. Vor den Augen steht der kaiserliche Sommerpalast, vor zwei Flüssen umrauscht und von der Stadt Petropolis umgeben, im Rücken das herrliche Thal Westfalen, links das Rauschen eines Urwaldes, rechts das Thal Nassau. Sie legte eine Schule an, unterrichtete die deutschen Mädchen in weiblichen Handarbeiten und freute sich herzlich der fleißigen Kinder; neben dieser Schule bildete sie einen Gesangverein deutscher Mädchen, leitete und dirigierte ihn. Es war stets ein Festtag der Colonie, wenn die Kronprinzessin, von ihren Jünglingen umgeben, in der Colonistenkirche beim Gottesdienste als Chorregentin figurirte. Daß eingeborne Damen auch diesem Gesangvereine beitraten, dürfte klar sein. Im Umgange mit den deutschen Kindern lernte sie die deutsche Sprache und spricht jetzt den schönsten rheinländischen Dialekt. Die Colonisten sind eben größtentheils Rheinländer. Auch von den Nachbarn im Thale Westfalen blieb etwas hängen. Der harte, breite Dialekt der rothen Erde gestaltet sich im Munde der brasilianischen Thronerbin gar absonderlich. Neben dieser Beschäftigung griff sie auch in das Gedeihen der Colonie meister-

haft ein, beförderte den Bau einer neuen Kirche, zweier Schulhäuser, eines Spitals, besoldete einen deutschen Arzt aus Eigenem und ließ den Koblenzer Platz nicht nur zu einem Passeio publico umgestalten, sondern auch auf ihm eine Halle zur Ausstellung der Producte der Colonie errichten.

Es nahen die Tage der zweiten Niederkunft. Die gesunde, kräftige, ihrer Tante, der Königin Maria da Gloria von Portugal, gleichende Prinzessin war guten Muthes. Doch schon am ersten Tage der Wehen stand man vor der Alternative, entweder das Leben der Mutter oder des Kindes zu retten. Von dem Geschlechte des Kindes vergewissert, erklärte die Kronprinzessin, ihr Leben opfern zu wollen und dem Lande einen Erben zu geben. Auf Befehl des Ministeriums, das in Petropolis anwesend war, mußten einheimische Aerzte beigezogen werden. Es hieß Zangen. Ein junger deutscher Arzt widersprach; Zange schädige und martere Mutter und Kind und sei bei der Stärke des Kindes von sehr problematischem Resultate. Er sprach gelassen das Wort caesus aus. Die Brasilianer bebten vor dem Kaiserschnitte an einer noch Lebenden zurück. Die Kronprinzessin, hievon unterrichtet, forderte bestimmt und kategorisch diese Operation; sie sterbe ja für das Vaterland. Der junge Arzt, Morbeck ist sein Name, forderte nur Ruhe, ja lautlose Stille,

zu stürzen. Das „Vaterland“ freilich etwas vor-
eilig, jubelt über die „formelle Gemeinsamkeit“ zwischen
Ultramontanen, Tschechen und Polen, welche sich in
der Unterzeichnung der Interpellation ohne Sondere-
rung nach Clubs aussprechen. Das „Vaterland“
charakterisiert ferner das Wesen der gedachten In-
terpellation dahin, daß „zum erstenmale die christ-
liche Lebensanschauung in wirtschaftlichen
Fragen ihren beredten Ausdruck gefunden hat im
Abgeordnetenhaus.“ Den Herren Grocholski, Hohen-
wart und Genossen wäre es also nicht um Stel-
lungnahme gegenüber den obschwebenden handels-
politischen Fragen, sondern darum zu thun gewesen,
ihre christliche Lebensanschauung in allen wirtschaft-
lichen Dingen zu bekennen! Das „Vaterland“ ver-
ständet außerdem „die Vereinigung der gesammten
Opposition, die von heute an wie ein Mann zu-
sammensteht.“ Den Anlaß zu dieser Vereinigung
habe, versichert das „Vaterland“, der Antrag Wil-
dauer gegeben. Kleine Ursachen, große Wirkungen.
Die letzteren sind aber erst abzuwarten.

Ueber die Beantwortung der Interpel-
lationen, welche von der Regierung zu erwarten ist,
sagt das „Prager Abendblatt“, dieselbe werde ohne
Zweifel reserviert lauten, und die Reserve wird
mit der Rücksicht auf die schwebenden Vertragsver-
handlungen motiviert. „Auf jeden Fall dürfe man
überzeugt sein, daß die Regierung vor allem die
österreichischen Interessen im Auge haben und daß
sie nichts verabsäumen wird, was diesen Interessen
förderlich sein könnte.“

Das Interesse der ungarischen Budget-
debatte hat sich mit dem zweiten Verhandlungstage
nicht sonderlich gesteigert, und wir haben kaum ein
anderes Resultat zu registrieren, als daß die Liste
der vorgemerkten Redner durch den Aufruf von sie-
ben Namen entlastet wurde. Daß die überwiegende
Mehrheit der Worte den Lippen jungfräulicher Red-
ner entströmte, hat als etwas selbstverständliches
keinen größeren Anspruch auf Beachtung; ebenso
versteht es sich von selbst, daß die oppositionellen
Redner die Budgetvorlage angriffen, während die
Debatter der Majorität, entweder wie Hegedüs, der
Schwiegersohn Jókai's, die Regierung durch dick und
dünn verteidigten, oder wie Wikner und Hor-
szinsky, derselben freundliche Rathschläge erteilten.

Ausland. Der deutsche Reichstag hat
aus Mangel an Arbeitsstoff seine Sitzungen bis
nächsten Mittwoch vertagt. Der Etat liegt bis jetzt
nur bruchstückweise vor und die Mißstimmung der
Abgeordneten scheint gerechtfertigt, da man offenbar
den Reichstag um einen halben Monat zu früh
einberufen hat. Inzwischen können die Reichstags-

die Assistenz eines Chirurgen und zweier deutscher
Hebammen. Der Gemal der Wöchnerin, Graf D'Eu,
bürgte für Ruhe und hielt sie aufrecht, bei dem
steten Geplapper und Geschnatter der Brasilianer
keine geringe Mühe. Mit fester Hand und sicherem
Blick operierte Morbed, und in zehn Minuten hörte
Graf D'Eu schon die Stimme seines Sohnes. Aber
auch die Mutter war gerettet. Die lautlose Stille
(die Colonisten schlossen einen förmlichen Cordon
um die Villa und der Subdelegado untersagte jedes
Raketengelärm, Fahren, Lärmen in der Stadt und
den benachbarten Thälern), die vollständige Ruhe,
das geschickte Verbinden bannten jede weitere Gefahr.
Jetzt brauste aber der Jubel durch die ganze ge-
waltige Colonie. Jetzt sonnt sich bereits die glückliche
Mutter auf der Veranda, vor ihren Augen der
kleine Prinz an der Brust einer deutschen Amme
aus dem Thale Ingelheim. In der Villa wurde
der Prinz nothgetauft. Die feierliche Taufe wird
später in der Candalario in Rio stattfinden. Der
junge Arzt ist der Löwe des Tages. Die erste Be-
lohnung war die Naturalisation, bei der feierlichen
Taufe wird er zum Baron ernannt werden, doch
ist hierzu ein eigenes Gesetz erforderlich. Für die
Colonie, für das deutsche Element in Brasilien ist
die sichere Hand dieses Arztes von unberechenbarem
Nutzen.

mitglieder dem Studium der Arnim-, Kirchen-, Preß-
und Brutalitäts-Paragrafen obliegen, die in der
Strafgesetznovelle ohne Anstand den Bundesrath
passiert haben.

Gleichzeitig mit der Confiscation der Arnim-
schen Broschüre: Pro nihilo, ist die strafgericht-
liche Untersuchung wegen der der Beschlagnahme zu-
grunde liegenden Vergehen eingeleitet und es dürfte,
da die gegründete Vermuthung vorhanden ist, daß
Graf Arnim etwa die Broschüre selbst verfaßt oder
dem Verfasser derselben das nöthige Material ge-
währt hat, zunächst gegen die Person des Grafen
Arnim eingeschritten werden. Auch gelangte aus
Anlaß der eingeleiteten Untersuchung die Frage zur
Erwägung, inwieweit durch die Veröffentlichung der
in der Broschüre enthaltenen diplomatischen Acten-
stücke das Verbrechen des Landesverraths (§ 92
des Strafgesetzbuches: „Wer vorsätzlich Actenstücke,
von denen er weiß, daß die Geheimhaltung einer
andern Regierung gegenüber für das Wohl des deut-
schen Reiches oder eines Bundesstaates erforderlich
ist, dieser Regierung mittheilt oder öffentlich bekannt
macht, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jah-
ren bestraft“) begangen worden. Eine Entscheidung
darüber bleibt dem weiteren gerichtlichen Verfahren
vorbehalten.

Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht das
Erkenntnis des Kirchengenrichtshofes, kraft dessen Fürst-
bischof Förster von Breslau seines Amtes enthoben
wurde. Dasselbe zieht lediglich diejenigen Hand-
lungen des Verurtheilten in Betracht, welche nach Erlaß
der Maigeetze begangen wurden; deren aber ist
ein ganzes spaltenlanges Register aufgezählt. Als
am schwersten belastend gilt dem erkennenden Gerichte
die Deutung, welche der Homagial-Eid von Dr.
Förster erfahren hat. „Die Ableistung des Homagial-
Eides unter Vorbehalt der in das kirchliche Gebiet
eingreifenden Gesetze ist nur bei einer irrtümlichen
Mental Reservation möglich,“ jagt das Erkenntnis,
„und eine bewusste Zuwiderhandlung gegen die kirchen-
politischen Gesetze ist eine Verletzung des Homagial-
Eides.“

Die französischen Republikaner werden wol ge-
legentlich der dritten Lesung des Wahlgesetzes ver-
suchen, einen vermittelnden Antrag, durch welchen ein
gemischtes Wahlsystem an die Stelle der
individuellen Wahl gesetzt werden würde, zur An-
nahme zu bringen. Es ist jedoch kaum anzunehmen,
daß sie mit einem solchen Antrage durchdringen wer-
den. Wie man der „Independance Belge“ aus Paris
berichtet, tröstet sich die republikanische Partei für
die Niederlage damit, daß nun die allgemeinen Wahlen
wahrscheinlich schon im Laufe des Dezember
stattfinden werden. Uebrigens trifft die Annahme der
arrondissementweisen Wahl die Republikaner nicht
unvorbereitet; sie haben sich im Laufe der Ferien
auch für diesen Fall vorbereitet und auch für die
individuelle Wahl ihre Candidaten aufgestellt. Endlich
herrscht in der republikanischen Partei die Ueberzeu-
gung, daß trotz arrondissementweiser Wahl und trotz
offizieller Candidaturen sowohl der Senat als auch
die künftige Kammer in ihrer Majorität republikanisch
sein werden.

In Spanien werden die Zustände immer
unerquicklicher. Das Räuberwesen nimmt gewaltige
Verhältnisse an. Auf allen Fahrstraßen, in Castilien
wie in Catalonien und Andalusien, da wo der Car-
lismus herrscht und da wo er nicht herrscht, an den
Thoren von Madrid folgen einander die Ueberfälle
mit bewaffneter Hand, die Diebstähle und Mord-
thaten. Das schöne Land scheint überdies auch mit
vollen Segeln der Inquisition's-Aera zuzusteuern.
Der Bischof von Tortosa hat an König Alfons ein
Schreiben gerichtet, in welchem letzterer beschworen
wird, die mittelalterlichen spanischen Zustände wieder
herzustellen. „Die Gewissensfreiheit,“ heißt es in
dem köstlichen Briefe, „ist der Ruin jedes Staates.“

Der „Pester Lloyd“ meldet nun, daß die Au-
dienz Ignatieff's beim Sultan den Zweck
hatte, letzterem die freundlichen Grüße des Czars zu
überbringen, zugleich mit dem „lebhaften und wohl-

gemeinten Wunsch“ des russischen Herrschers, daß
es dem Sultan gelingen möge, durch gründliche Re-
formen das Los der christlichen Bevölkerung besser
zu gestalten und auf diesem Wege die Herstellung
des inneren Friedens und die Wiedergenehung seines
Reiches anzubahnen. Der Czar hege die besten Wünsche
für die Person des Sultans und für dessen Reich.
Abdul Aziz verhehlte dem Vorkaiser nicht, daß auch
ihm die Beruhigung der Rajah im Wege der Re-
formen am Herzen liege, und ließ sich in eine lange
Erörterung der Detailmaßregeln ein, die seine Re-
gierung durchzuführen beabsichtige. Er betonte, daß
es ihm hiemit Ernst sei, und ersuchte zum Schlusse
den russischen Vorkaiser, dem Kaiser von Rußland
seinen aufrichtigen Dank für dessen wohlwollende
Gesinnung auszusprechen. Als bald nach der Audienz
hatte General Ignatieff Unterredungen mit dem Gra-
fen Zichy und Baron Werther.

In einer von englischen Blättern veröffentlichten
Depesche aus Turkistan vom 9. d. M. wird
folgender Tagesbefehl an die russische Armee citirt:
„Das Territorium auf dem rechten Ufer des Syr-
Darya von der russischen Grenze bis zum Flusse
Naryn, welches bisher einen Theil von Kholand
ausmachte, kommt unter russische Herrschaft. General
Scobelev ist mit der Landesverwaltung beauftragt.“
Solches war vorauszusehen. Diese unablässigen
Uebungen im Annectieren werden erst vor dem Hi-
malaja haltmachen.

Zur Tagesgeschichte.

— Wie Millionäre und Magnaten un-
sere Industrie unterstützen. Reichsrathsabgeord-
neter Strudel ist von wiener Arbeitern ersucht worden, eine
Petition an den Reichsrath zu überreichen, worin über die
Hinterziehung der heimischen Industrie zugunsten der aus-
ländischen bittere Klage geführt und eine Reihe von Belegen
zur Beleuchtung dieser Vorgänge beigebracht wird. Nicht
nur, daß unsere Finanzbarone hunderttausende nach Paris
geschickt, Graf Chotel sogar die Fensterstöcke sich ebenfalls
bestellt hat, haben auch die Hofämter, gewiß gegen den Willen
des Kaisers, die verschiedensten Einrichtungstücke, hat das
hohe Militärärar die Tapeten für Herrichtung von Bureau
im Kriegsministerium aus dem Auslande eingeführt. Die
Arbeiter petitionieren um Abhilfe und Unterstützung der
einheimischen Arbeitskräfte.

— Konnen als Köchinnen. Aus Budweis
schreibt man der „Bohemia:“ „Durch die Fürsorge des
Heren Bischofs Jirsk sind in dem hiesigen Knabenseminar
einige von den aus Preußen ausgewiesenen Nonnen als
„Köchinnen“ untergebracht worden. Weitere derlei Köchinnen
sollen dem Vernehmen nach in das Priesterseminar auf-
genommen werden.“

— Leichenberaubung. In Agram erzählt man
sich, daß eine dortige vermögliche Hausbesitzerin auf ihrem
Sterbedette angeordnet hatte, in ihrem schwarzen Seiden-
kleide und mit mehreren Schmucksachen, goldener Halskette,
Uhr u. s. w. beerdigt zu werden, was auch erfüllt wurde.
Einige Zeit nach der Bestattung soll der hinterbliebene Wit-
wer in einer der dortigen Kirchen zufällig eine Frau ge-
troffen haben, deren Seidenkleid auffällig dem der Verstor-
benen gleich. Die Fama berichtet nun, der Witwer habe
sich mit zweien seiner genaueren Bekannten in die Wohnung
dieser Frau versetzt und, als er und seine Freunde das
Kleid wirklich als dasjenige erkannten, das der Leiche mit
ins Grab gegeben worden war, die Frau um Auskunft er-
sucht, wie sie in den Besitz des Kleides gekommen; die Frau
habe erklärt, das Kleid bei einem dortigen Trödler gekauft
zu haben, dabei aber natürlich ihrem Besremden über diese
auffällige Nachforschung Ausdruck gegeben und sei nach der
Aufklärung des Sachverhalts vor erklärlicher Aufregung in
Ohnmacht gefallen. Weitere Erkundigungen sollen dem Wit-
wer die Gewissheit verschafft haben, daß das Grab geöffnet
und die Leiche seiner verstorbenen Frau ihrer Kleider und
Schmucksachen beraubt worden sei.

— Was eine verheiratete Frau nicht um-
hin kann, zu denken, ist nach einem englischen Blatte
folgendes: 1. Daß sie mit sechzehn Jahren ein sehr hüb-
sches Mädchen war; 2. daß sie sehr viele schöne Heiratsan-
träge hatte oder doch hätte haben können, wenn sie gewollt

Ansuchen der wiener Commission für die Weltausstellung in Philadelphia allen innerhalb Cisleithaniens — mit Ausnahme von Wien und Umgebung — sowol von der Commission als auch von den Ausstellern zur Aufgabe gelangenden Briefen die Postfreiheit zugesandt, wenn sie mit der Bezeichnung: „In Angelegenheit der Weltausstellung in Philadelphia 1876“ versehen sind.

Witterung.

Laibach, 15. November.

Morgennebel, heiter, längs der Alpen Haufenwolken, schwacher N. Temperatur: morgens 6 Uhr + 4.0°, nachmittags 2 Uhr + 7.0°C. (1874 + 1.1°; 1873 + 2.6° C.) Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.1°, um 6 3/4 über dem Normale; der gestrige Niederschlag 7.45 Mm. Regen.

Angekommene Fremde

am 16. November.

Hotel Stadt Wien. Knisch, Kfm., Nonpreis. — Schindl, Privatier, Sager. — Dr. Neumann, Advocat, und Gromann, Kfm., Wien. — Papenrath, Fabrikant, Dresden. — Baron Weber, Klagenfurt. — Herich, Kfm., Reichenberg. — Conrad, Brünn. — Segala, Hausierer, Canale. **Hotel Elefant.** Leuz Franz, Samja und Leuz Anton, Lustthal. — Recher, Wien. — Sotol, k. l. Major, Görz. — Jordan Maria, Kärnten. — Dobring, Unterfrain. — Statler, Emeret. — Frau Kofschir, Wartenberg. **Hotel Europa.** Ungar, Prag. **Wohren.** Zenma, Briefler, Obergörz. — Poznik, Kropf. — Stop, Besizer, Verzanja. — Seebacher und Darata, Marburg.

Theater.

Heute: Romeo und Julie. Große romantische Oper in fünf Acten von Gounod.

Verstorbene.

Den 14. November. Anna Galovic, k. l. Straßhausoberaufsehers-Kind, 3 J., Stadt Nr. 31, und Josef Nachota, Arbeiterkind, 4 J., Krallauvorstadt Nr. 10, Rachenbräune. — Bartholomäus Novak, Tischlerkind, 3 Monate, Stadt Nr. 92, Atropie. — Ursula Baumgartner, Arbeiterwitwe, 63 J., Stadt Nr. 193, Lungenlähmung. — Dem Anton Nassal, sein Kind weiblichen Geschlechtes, nothgelaust, St. Petersvorstadt Nr. 82, todtgeboren. Den 15. November. Anton Paz, gew. Gastgeber und Hausbesizer, 79 J., St. Petersvorstadt Nr. 34, Darm-lähmung. — Amalia Lursic, k. l. Straßhaus-Aufsichterskind, 2 J. 5 1/4 Mon., Stadt Nr. 55, Rachenbräune.

Für die vielen Beweise der Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres vielgeliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Dr. August Ritter v. Andrioli,

k. l. Regierungsrathes und Landes-Sanitätsreferenten in Pension,

sowie für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung zu dessen letzter Ruhestätte sagen allen Theilnehmenden den tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Lieferung von

Couverts mit Firmendruck

empfiehlt sich

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Johann Sclaris,

Kleidermacher, (698) 3-2

alter Markt Nr. 34, im ersten Stock,

empfiehlt sich dem p. t. Publicum zur Anfertigung aller Schneiderarbeiten, sowie zur Reparatur und Reinigung der Kleider und Stoffe zu billigen Preisen. Materiallohn für Beinkleid und Weste 1 fl. 35 kr., für Röcke von 4 bis 6 fl.

Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Telegraphischer Coursbericht

am 16. November.

Papier-Rente 68 85 — Silber-Rente 73 05 — 1860er Staats-Anlehen 110 75. — Bantactien 913. — Credit 192.60 — London 114 — Silber 105 15 — R. l. Münz-ducaten 5 40 1/4. — 20-Francs Stücke 9 14. — 100 Wei. 6. mark 56.55.

Mit nur **50 kr.**

Originalloses

sind zu gewinnen **1000**

Ducaten

3000 Treffer

Diese, vom **Magistrate** der Stadt **Wien** zum besten des **Amenfondes** veranstaltete Lotterie enthält Treffer von 1000, 200, Ducaten 100, 100, fl. 200, 100, 100 in Gold, 100 Silb. **3 Wiener Communal-Lose**, deren Haupttreffer **200,000 fl.** beträgt und viele andere Kunst- und Werthgegenstände in Gold und Silber, zusammen

im Werthe **60,000 fl.**

Die Ziehung erfolgt unter **Controle des Magistrates** am **29. Februar 1876.**

Bei auswärtigen Aufträgen wird frankierte Einsendung des Betrages und Beischluß von 40 kr. für franco Zulassung der Lose und f. 3. der Ziehungsliste erjudt.

Wechselstube der k. k. pr. wiener Handelsbank, (700) 12-1

vorm. **Joh. G. Zothn,** Graben 13. Diese Lose sind auch zu beziehen durch

F. M. Schmitt in Laibach.

Grösste Gewinngelageheit, bei welcher der kleinste Einsatz zum höchsten Resultate führen kann, und daher jedermann aufs angelegentlichste empfohlen wird!

Es begnnt demnächst wiederum die neue große, vom hamburget Staate garantierte Geldverlosung (der schon so mancher sein Glück verdankt), und welche in ihrer Gesamtheit (7 Abtheil.) Haupttreffer von event.

375,000 R.-Mark,

speciell 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3 à 30,000, 24,000, 2 à 20,000, 18,000, 8 à 15,000, 9 à 12,000, 12 à 10,000, 34 à 8000, 5 à 4800, 40 à 4000, 3 à 3600, 203 à 2400, 5 à 1800, 1500 und allein

412 à 1200 R.-Mark

entbält. Wir versenden zur obigen 1. Abtheilung

1/2 Originallose à 3. W. fl. 3.30,

1/2 Originallose à 3. W. fl. 1.65,

1/2 Originallose à 3. W. fl. — 83

gegen Nachnahme, Posteingahlung oder Einsendung des Betrages nach allen Gegenden prompt, wie auch nach gefchebener Ziehung unaufgefordert Gewinne und Gewinnlisten.

Bestellungen werden sogleich, jedenfalls aber vor dem

20. November d. J.

erbeten, da voransichtlich die planmäßige Losezahl leicht

vergriffen sein wird (701) 6-1

Unsere Divise:

Wo gewinnt man jedesmal?

Bei Mindus & Marienthal!

hat sich so glänzend bisher bewährt, daß wir hoffen dürfen, auch unseren neuen Kunden hiervon den Beweis zu führen und bitten wir daher nochmals, Aufträge baldigst an uns zu richten.

Mindus & Marienthal,

Bank- und Wechselgeschäft,

Hamburg. (H. 04986)

Rechnungen

in Folio, Quart und Octav,

billigst, vorrätzig bei

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Berleger **Ottomar Bamberg.**

Ein geschickter

Fabriks - Klempner

wird unter guten Bedingungen aufgenommen bei

(698) 5-4

Aug. Tschinkel Söhne.

Kalender

für das

Jahr 1876.

Oesterreichischer Schreibkalender, cart. 36 kr., brosch. 20 kr.

Pharmaceutischer Almanach, Herausgegeben von Dr. Hellmann. N. F. 1ter Jahrgang, eleg. geb. fl. 1.60.

Portemonnaie-Kalender, brosch. 20 kr., in Metalldecke 36 kr.

Rosegger P. N., Das neue Jahr, illustr. Volkskalender 60 kr.

Silberstein, Dr. August, illustr. oesterreichischer Volkskalender, 36 kr.

Schreibkalender, neuester, für Advocaten und Notare, Amtsvorsteher, Geistliche, Kaufleute etc., 85. Jahrgang Herausgegeben von Kramer, geb. fl. 1.20.

Schulkalender oesterreichischer und Notizbuch für Lehrer für das Schuljahr 1875/76, 6. Jahrgang, cart. 90 kr.

Studentenkalender, oesterreichischer, 13. Jahrgang, Red. von Dr. Czuberka, eleg. geb. fl. 1.40.

Tagebuch für Comptoire, Fabriken, Bureau, Kanzleien und Gutsadministrationen, schmal Folio, geb. fl. 1.20.

Taschenbuch für Civilärzte von Dr. Wittelschöfer, 18. Jahrgang, geb. fl. 1.60.

Taschenkalender im Schuber mit Spiegel und Kupfer 60 kr., ohne Kupfer 40 kr., ohne Spiegel und Kupfer 30 kr.

Taschenkalender, Dr. Holzers ärztlicher, mit Tagesnotizbuch, 3 Jahrgang, eleg. fl. 1.60.

Toilettenkalender, cart. 50 kr.

Vogls Dr. J. N., Volkskalender, Mit vielen Holzschnitten, 65 kr.

Waldheims Comptoirhandbuch und Geschäftskalender, 10 Jahrgang, schmal Folio, cart. fl. 1.—

Wandkalender in Holzrahmchen 70 kr.

Laibacher Wandkalender, aufgezogen 25 kr.

Brieftaschen- und Wandkalender in allen Formaten und Größen zu verschiedenen Preisen.

Slovenska pratika à 13 kr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu beziehen durch **Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's**

Buchhandlung in Laibach.

Für die Redaction verantwortlich: **Franz Spitaler.**